

OSTERN 2025

jesuitenweltweit
MISSION MIT MENSCHEN

KALANGARAI – INDIEN

Vom Kampf der Witwen um Würde und Rechte

3 POLEN
Gesegneter Rettich
und nasser Montag

8 MADAGASKAR
Leben jenseits
des Postkartenidylls

10 LIBANON
Was Ihre Spenden
ermöglicht haben

Editorial



10. Ladanyi-Vorlesung

Bischof Bonnemain referiert zum Thema
«**Henry Newman – Grundlagen für eine tragfähige Entwicklung eines Unternehmens**»

Mittwoch, 2. Juli 2025, 19 Uhr, Paulus-
akademie, Pfingstweidstrasse 28, Zürich

Weitere Informationen unter
www.ladanyi.ch



«Wir feiern Ostern in Gemeinschaft – mit der Liturgie als Wegweiser»

Mit Christina Manke, Martin Bergers und
Toni Kurmann SJ

Do., 17. April bis So., 20. April 2025
Kursgeld CHF 380 (plus Kost und Logis)
Kurs 2025/M36

Weitere Informationen und Anmeldung
unter www.lassalle-haus.org



Liebe Freundinnen und Freunde unserer Partner weltweit

Bald feiern wir Os-
tern, das Fest der
Hoffnung. Ewelina
Bajor, seit August

2024 meine Bürokollegin am Hirschen-
graben, berichtet in dieser Ausgabe von
Osterritualen in Polen, dem Land ihrer
Kindheit. Seit zwei Jahren ist sie Projek-
tleiterin des Podcasts «Einfach Beten» mit
einem täglichen Impuls zu einem Bibel-
text und einer Hinführung zur Medita-
tion. Hören Sie mal rein – es lohnt sich!

Apropos Hoffnung: Gerade jetzt stelle
ich mir oft die Frage, wo ich in Momen-
ten der Niedergeschlagenheit ange-
sichts der Weltlage wieder Hoffnung
schöpfen kann. Was kann ich tun gegen
die Ohnmacht, die mich das eine oder
andere Mal überfällt, wenn ich das Han-
deln vieler Mächtiger sehe?

Mir hilft es, meinen Blick weg von den
Machtzentren der Welt in eine andere
Richtung zu wenden. Hin zu den Rän-
dern der Gesellschaft und auf die Men-
schen, denen unsere Partner dienen.
Dort finde ich konkrete Geschichten des
Trostes, der Freundschaft und nicht zu-
letzt der Hoffnung.

Unsere Projektkoordinatorin Janina Em-
menegger war letzten Herbst in Indien
und Sri Lanka. Sie hat auf ihrer Reise Part-
nerprojekte von Jesuiten weltweit be-
sucht und ist dabei auch in die reiche
Welt der indischen Willkommensrituale
eingetaucht. Davon berichtet sie uns
ebenso wie vom Sozialzentrum Kalan-
garai in Tamil Nadu.

Dort hat sie Einblick erhalten in die be-
wegenden Lebensgeschichten von Wit-
wen und verlassenen Frauen, die in ihrer
Gesellschaft stark diskriminiert werden
und dennoch mit unbändigem Willen
und Mut einen Neuanfang wagen. Trauer
und Verzweiflung haben für diese Frauen
nicht das letzte Wort. So wie dies auch in

der Osterbotschaft so schön verkündet
wird. Ich lege Ihnen den Hauptartikel
dieser Ausgabe zusammen mit unserer
Oster-Sammelbitte für die Ermächtigung
und Stärkung von Frauen in Tamil Nadu
sehr ans Herz.

In unserer Weihnachtsausgabe 2024
hatten wir von der Nothilfe des Jesui-
ten- Flüchtlingsdienstes (JRS) im Libanon
berichtet, begleitet von einem Spenden-
aufruf. Die Resonanz darauf war gross.
Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Solida-
rität. In der Zwischenzeit hat ein Waffens-
stillstandsabkommen den Konflikt be-
ruhigt, und in Syrien ist das langjährige
Assad-Regime gestürzt worden. Der JRS
konnte seine gewohnten Tätigkeiten be-
reits im Dezember wieder aufnehmen.
Blanca Steinmann berichtet davon, wie
existenziell wichtig die Nothilfe des JRS
für Vertriebene und Arbeitsmigrantinnen
und -migranten im Libanon war. Ange-
sichts des kürzlich verhängten Stopps
der US-Auslandhilfe mit gravierenden
Auswirkungen auf die humanitäre Hilfe
weltweit schliessen wir uns dem Appell
unserer deutschen und österreichischen
Kollegen von Jesuiten weltweit an:
Flucht ist kein Verbrechen, sondern ein
Ruf nach mehr Menschlichkeit.

Ich schliesse mit dem Hinweis auf Besuch
aus Indien: In der Osterwoche wird Pater
Saju, vielen von Ihnen bekannt als «tan-
zender Jesuit», mit seiner Tanzgruppe
aus Kalkutta in verschiedenen Ortschaf-
ten der Deutschschweiz mit einem Tanz-
drama zum Leben des heiligen Vincent
von Paul auf Tour sein. Mehr dazu finden
Sie auf Seite 7.

Ihnen allen wünsche ich ein frohes und
hoffnungsvolles Osterfest.

Herzlich, Ihre Manuela Balett

Die Vielfalt der Ostertraditionen

Eine kleine Reise ins österliche Polen

Ewelina Bajor, Projektleiterin des Podcasts «Einfach beten!» und unsere Büronachbarin am Hirschengraben 74, nimmt uns mit in ihre Heimat und berichtet, wie Ostern dort gefeiert wird.

Welche Bräuche fallen Ihnen ein, wenn Sie an Ostern denken? Vielleicht sind es die Gottesdienste, die in den späten Abendstunden beginnen, das knisternde Osterfeuer und der feierliche Ruf «Lumen Christi», der das Kommen des Lichts und den Beginn des Festes verkündet.

Neben den liturgischen Feiern und uns vertrauten Bräuchen gibt es in anderen Ländern besondere Traditionen, die das Osterfest bereichern. Meine belarusisch-polnischen Wurzeln liessen mich Ostern in verschiedenen Kulturen erleben. Über ein paar Besonderheiten von Ostern in Polen möchte ich Ihnen hier berichten.

Eine der bekanntesten Traditionen ist die Segnung der Osterspeisen, die «Święconka». Am Karsamstag bringen Familien Körbchen in die Kirche, um die darin enthaltenen Speisen segnen zu lassen. Diese

Körbchen tragen eine tiefe Symbolik. Sie enthalten Brot, das an Christus als das Brot des Lebens erinnert, und Ostereier, die für neues Leben und die Auferstehung stehen. Ein Osterlamm, geformt aus Butter, Schokolade oder Teig, symbolisiert Jesus als das Lamm Gottes. Salz und Pfeffer, Zeichen der Reinigung und des Schutzes, sowie Wurstwaren, die für Freude und Wohlstand stehen, sowie Meerrettich, der an die Leiden Christi erinnert, gehören auch dazu. Nach der Segnung werden die Speisen am Ostersonntag beim feierlichen Osterfrühstück verzehrt.

Eine weitere Tradition, die vor allem Kinder begeistert, ist der «Śmigus-Dyngus», der «nasse Montag». Am Ostermontag bespritzen sich die Menschen mit Wasser. Ein Ritual, das in seinen Ursprüngen bis ins Jahr 966 zurückreicht, als der polnische Fürst Mieszko I. getauft wurde.

Diese Taufe markiert die Einführung des Christentums in Polen. Der «nasse Montag» erinnert symbolisch daran und an das neue Leben, das durch Christi Auferstehung geschenkt wurde.

Auch an Ostern, vor genau zwei Jahren, durften mein Team und ich mit der ersten Folge von «Einfach beten!» online gehen. «Einfach beten!» ist ein 10- bis 15-minüti-

ger, täglicher Podcast und jetzt auch eine App (www.einfachbeten.app) der Jesuiten in Zentraleuropa und des weltweiten Gebetsnetzwerks des Papstes. Mittlerweile haben wir täglich 850 Hörerinnen und Hörer, die sich mithilfe unserer Impulse mit einem Bibeltext auseinandersetzen und ihn im Hinblick auf das eigene Leben reflektieren. Die vorgelesene Stelle wird durch eine sinnumfassende Beschreibung des Gehörten sowie thematisch passende Musik lebendiger und leichter verständlich gemacht. Unser Ziel ist eine qualitative und fundierte christliche Meditation für den Alltag, die für alle gratis zugänglich ist.

«Halte mich nicht fest, sondern geh und verkünde, was du gesehen hast.» Maria macht sich auf den Weg und verkündet: «Ich habe den Herrn gesehen.» Sie bleibt nicht im Grab, sondern geht hinaus. «Was hält mich? Zu wem lasse ich mich senden?»

Mit diesen Worten aus der letztjährigen Osterepisode wünsche ich Ihnen ein gesegnetes Osterfest und hoffe, dass Sie ähnlich wie Maria von Magdala, mit der Osterfreude erfüllt, die frohe Botschaft in die Welt hinaustragen!

Ewelina Bajor





Frauen von Kalangarai demonstrieren vor dem Sitz der Administrativen Verwaltung des Bundesstaat Tamil Nadu gegen sexualisierte Gewalt an Frauen. Bild: Kalangarai

Leuchtturm der Hoffnung

Ein Reisebericht aus Tamil Nadu

Unsere Projektkoordinatorin Janina Emmenegger war im Herbst 2024 in Indien unterwegs. Sie nimmt uns mit in eine Welt, die alle Sinne anspricht, und stellt ein Projekt vor, in dem Witwen bestärkt werden, sich für ihre Rechte einzusetzen und der Umwelt Sorge zu tragen.

Als Projektkoordinatorin der Stiftung Jesuiten weltweit Schweiz gehört es zu meinem Auftrag, unsere Projekte vor Ort zu besuchen. Ein Auftrag, der ein grosses Privileg ist und mich in Welten führt, die mir sonst verschlossen bleiben würden. Im Herbst 2024 war ich zu Gast bei unseren Projektpartnern im südindischen Bundesstaat Tamil Nadu.

Ein Feuerwerk der Eindrücke

Indien ist ein Land der Vielseitigkeit, das alle Sinne anspricht. Wer bereit ist, sich auf

diese Welt einzulassen, wird mit einer Vielzahl von neuen Sinneseindrücken belohnt. Was für uns nach Chaos aussieht, hat in Indien eine Ordnung, und Menschenmassen sind selbst in den abgelegensten Dörfern normal. Die Farbenpracht ist überall überwältigend, von Strassenständen weht der Duft von Gewürzen und feinem Essen. Die Sprache klingt forsch, aber beim längeren Zuhören entdeckt man ihre Melodie. Kurzum: Sehen, Riechen, Hören, Tasten – in Indien sind alle Sinne gefordert.

Was mich an Indien am meisten fasziniert, ist die Farbenpracht, die Gastfreundschaft und insbesondere die reiche Vielfalt an Ritualen. Die Kleider der Frauen sind immer bunt, sei dies der Sari (ein langes Tuch, das um den Körper gewickelt wird) oder die Kurta (ein wadenlanges Hemd, das mit farbigen Leggings und einem leichten Schal um den Hals kombiniert wird). Dazu kommen Blumengirlanden, die im Alltag in den Haaren getragen werden,

sowie Schmuck in allen Formen und Farben. Auch Strassen werden mit Girlanden und Blumen geschmückt, denn in Indien werden viele Feste gefeiert. Diese Farbenpracht ist für mich bei jeder Reise von Neuem ein Genuss.

Nicht nur ein Händedruck

Auf Projektreisen besuche ich jeden Tag verschiedene Sozialzentren, Schulen und Dörfer, in denen Projektaktivitäten durchgeführt werden oder Begünstigte leben. Die Gastfreundschaft, die ich dabei immer wieder erleben darf, ist beeindruckend. Während wir in der Schweiz mit einem Händedruck begrüsst werden, gibt es in Indien viele kleine Rituale. Bei der Ankunft in einem Dorf stehen die Frauen und Kinder, die meistens die Hauptbegünstigten unserer Projekte sind, schon gespannt bereit. Kaum aus dem Auto ausgestiegen, legen mir zwei der Frauen als Erstes eine Blumengirlande um den Hals, nehmen

mich an der Hand und führen mich zu den anderen Wartenden.

Vor dem Eintritt in ein Haus oder den Versammlungsplatz wird das Ritual Aarati praktiziert. Eine flache Schale wird auf Kopfhöhe des Gastes dreimal im Uhrzeigersinn und dreimal gegen den Uhrzeigersinn geschwenkt. In der flachen Schale befindet sich Wasser, gemischt mit Kurkuma- und Kalksteinpulver. Auf dem Wasser schwimmen Betelblätter mit Kampfer. Kampfer ist ein Feststoff, der im Wasser brennbar ist. Das Licht repräsentiert die Präsenz des Göttlichen in all seinen Formen während des Rituals. Nach dieser zweiten Begrüßung folgt der Punkt auf der Stirn. Zuerst wird mir mit einer Paste aus Sandelholz ein Punkt auf die Stirn zwischen die Augenbrauen gedrückt, danach wird ein Pulver aus Sandelholz auf die Paste gedrückt. Die Paste heisst Santhanam und hat eine kühlende Wirkung. Das Pulver heisst Kunkumam und stellt eine Verbindung zum Göttlichen her. Durch die Paste bleibt das Pulver kleben und zieht damit die negative Energie aus dem Körper, eine Art spirituelle Reinigung.

Nach dieser Begrüßung betrete ich den Saal oder Dorfplatz und setze mich auf einen Stuhl. Es folgt eine kurze Ansprache als

Begrüßung, ich werde vorgestellt und der Grund für meinen Besuch wird nochmals erläutert. Danach folgt ein weiteres Ritual, Kuthu Vilakku, in dessen Zentrum eine kunstvoll dekorierte hohe Lampe steht. In der Schale an ihrem Ende, die mit Öl gefüllt wird, sind kreisförmig Dochte angeordnet. Gäste und wichtige Personen werden nacheinander gebeten, einen Docht anzuzünden. Auch hier symbolisiert das Licht die Präsenz des Göttlichen. Danach folgt das Programm mit weiteren Ansprachen, Tänzen, Musik und Interaktionen mit den Anwesenden. Aarati ist ein hinduistisches Ritual, das in ganz Indien praktiziert wird, genauso wie das Santhanam und Kunkumam. Das Kuthu Vilakku hingegen wird nur im südindischen Raum praktiziert. Die Lampen dafür werden im Bundesstaat Tamil Nadu hergestellt. Eine solche Begrüßung ist eindrücklich und unvergesslich, auch wenn man sie mehr als einmal erlebt.

Bei meiner Reise durch den Bundesstaat Tamil Nadu durfte ich viele Projektpartner in den zwei jesuitischen Provinzen Chennai und Madurai kennenlernen. Ich traf Angestellte aus Schulen und Sozialzentren und konnte mit zahlreichen Menschen aus Projekten sprechen, die von Jesuiten weltweit Schweiz unterstützt werden. Das So-

zialzentrum Kalangarai hat mir besonders Eindruck gemacht. Ich möchte meine Eindrücke mit Ihnen teilen und von der Arbeit des Zentrums berichten.

Hilfe und Stärkung für Witwen

Im Sozialzentrum Kalangarai finden Witwen einen Ort, an dem sie darin bestärkt werden, ihre Rechte und ihre Würde zurückzufordern. Verwitwete Frauen haben in Indien Anspruch auf eine Witwenrente und eine Halbwaisenrente für ihre Kinder. Doch viele Frauen wissen dies nicht. Kalangarai klärt sie darüber auf und unterstützt sie dabei, diese Renten auch einzufordern. Seit der Gründung des Zentrums war es das Ziel der Jesuiten, Witwen als Gruppe zu stärken, sodass sie für sich selbst und ein Leben in Würde einstehen können. Ab 2008 ist aus den Selbsthilfegruppen eine Bewegung entstanden, die sich für die Rechte der Witwen einsetzt. 2014 wurde sie offiziell als «Widows Livelihood Rights Association» registriert. Heute sind 2380 Frauen Teil dieser Bewegung. 17 von ihnen sind offizielle Mitglieder, davon wiederum sieben im Exekutivkomitee.

Kasthuri ist seit 2021 die Präsidentin der Bewegung. Sie verlor ihren Ehemann 2006



LINKS: Frauen praktizieren Aarati beim Besuch der Projektkoordinatorin in der Provinz Madurai.

RECHTS: Unsere Projektkoordinatorin entzündet einen Docht des Kuthu Vilakku bei ihrem Besuch in der Provinz Madurai.

Bilder: G. S. Thayriam SJ

KALANGARAI – LEUCHTTURM DER HOFFNUNG

An der Ostküste von Tamil Nadu nahe der Stadt Nagapattinam haben die Jesuiten 2004 das Sozialzentrum Kalangarai gegründet. Kalangarai heisst übersetzt Leuchtturm. Und genau das will das Zentrum sein: Ein Leuchtturm der Hoffnung für Witwen und verlassene Frauen. Im Jahr seiner Gründung machte der Tsunami an der Ostküste Südindiens viele Frauen zu Witwen. Heute ist der hohe Alkoholkonsum und dessen Folgen die Hauptursache für die grosse Zahl von Witwen in Tamil Nadu.

In der indischen Gesellschaft werden Witwen stark diskriminiert. So ist es ihnen nicht erlaubt, schöne Kleider oder Schmuck zu tragen. An Festen sind sie nicht gern gesehen, weil sie als schlechtes Omen gelten, und dürfen zum Beispiel auch nie einen Docht des Kuthu Vilakku anzünden, was eine ehrenvolle Handlung ist. Sie dürfen nicht wieder heiraten und können keine Führungs-

person in ihren Gemeinschaften werden. Oft wird ihnen das Recht verwehrt, den Besitz ihrer Ehemänner zu erben. Deshalb leben viele von ihnen am Rande der Gesellschaft und verdienen ihren Lebensunterhalt als Tagelöhnerinnen. Kalangarai begleitet die Gründung und Führung von Witwen-Selbsthilfgruppen in Dörfern. In diesen Gruppen sparen die Frauen gemeinsam und unterstützen sich gegenseitig im Alltag. Sie werden ermutigt, schöne Kleidung und das Bindhi, den Punkt auf der Stirn, zu tragen wie auch Blumen in ihr Haar zu stecken. Bei allen Veranstaltungen von Kalangarai werden Witwen explizit eingeladen, einen Docht des Kuthu Vilakku anzuzünden. Kalangarai setzt sich für die sozioökonomische Stärkung von Witwen und verlassenen Frauen und deren Rechte ein. Ziel ist eine gerechte, eigenverantwortliche und nachhaltige Gesellschaft.

mannes abbezahlen. Trotz des Widerstands aus ihrer Familie und ihrem Dorf führte sie den kleinen Lebensmittelladen ihres Mannes weiter und lernte das Schneiderhandwerk. 2012 schloss sich Kasthuri der Selbsthilfegruppe in ihrem Dorf an. «Das gab mir die Möglichkeit Geld zu sparen, und ich erfuhr grosse emotionale Unterstützung von den anderen Frauen. Die Selbsthilfegruppe stärkt uns finanziell und auch in unserem sozialen Selbstbewusstsein», erzählt Kasthuri.

Sie motivierte Frauen aus umliegenden Dörfern, an den Aktivitäten von Kalangarai teilzunehmen und eigene Selbsthilfgruppen zu gründen. 2019 organisierte sie die Frauen aus ihrem Dorf für einen Protest gegen den lokalen Alkoholladen. Der Protest war erfolgreich, der Laden wurde geschlossen. «Als die anderen Frauen meine Bemühungen und mein Engagement sahen, wählten sie mich als Mitglied in die Bewegung Widows Livelihood Rights Association, 2021 als Präsidentin. Kalangarai hat mir geholfen, meine Führungsfähigkeiten zu entdecken, öffentliche Versammlungen zu organisieren und Frauen für den Kampf gegen Ungerechtigkeiten zu mobilisieren. Mutig trage ich heute das Bindhi (den Punkt auf der Stirn), Blumenschmuck und nehme

durch Leukämie. Als alleinerziehende Mutter von drei Kindern musste sie ihre Fami-

lie ernähren und die hohen Schulden für die medizinische Behandlung ihres Ehe-

LINKS: Kasthuri hält eine Rede an der Feier zum Tag der Witwen.

Bild: Kalangarai

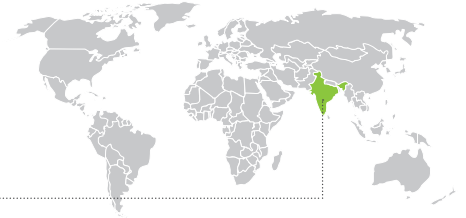
MITTE: Eine Frauengruppe der Widows Livelihood Rights Association macht sich auf den Weg zu einer Anti-Alkohol-Konferenz.

Bild: G. S. Thayriam SJ

RECHTS: Grace Mary, Mitglied des Ökologie-Projektteams. Zu ihren Füßen liegen Basilikum-Saatkugeln.

Bild: Kalangarai





an Veranstaltungen teil – trotz des Widerstands meiner Familie und der Dorfgemeinschaft. Meine Handlungen sind Symbole meines Mutes und meiner Tapferkeit.»

Ich durfte Kasthuri bei meinem Besuch in Kalangarai kennenlernen und ihren Mut und ihre Wortgewandtheit erleben. Sie war gerade auf dem Weg an eine Anti-Alkohol-Konferenz und machte mit ihrem Bus Halt in Kalangarai, um mich zu treffen. 26 Frauen reisten gemeinsam mit ihr zur Konferenz und setzten sich dafür ein, dass der Verkauf von Alkohol verboten wird. Denn: Alkoholismus und seine Folgen sind der Hauptgrund, wieso Frauen in Tamil Nadu ihre Ehemänner verlieren.

Ein rundes Ökologie-Projekt

Kasthuris Engagement beschränkt sich aber nicht nur auf ihre Selbsthilfegruppe und die Widows Livelihood Rights Association. 2024 wurde sie auch Animatorin im neuen Ökologie-Projekt, das Kalangarai mit Unterstützung von Jesuiten weltweit implementiert. Frauen aus den Selbsthilfegruppen produzieren Basilikum-Saatkugeln. Diese bestehen aus Erde, Dünger und Basilikumsamen. Sie können einfach auf ein Feld geworfen werden, und ohne weiteres Zutun wächst

eine Basilikumpflanze. Diese produziert Sauerstoff und absorbiert Kohlenstoffdioxid aus der Luft.

Die Projektverantwortlichen besuchen Schulen, um das ökologische Bewusstsein zu fördern, und jede Schülerin und jeder Schüler erhält eine Kugel. Kasthuri begleitet als Animatorin die Frauen bei der Produktion der Saatkugeln und motiviert sie für einkommensgenerierende Aktivitäten. Sie führt aus: «Diese Arbeit gibt mir die Möglichkeit, neue Fähigkeiten zu lernen und ein reguläres, monatliches Einkommen zu erzielen. Ich unterstütze Frauen dabei, neue Selbsthilfegruppen zu gründen. Dies schenkt mir Freude.»

An Kasthuris Seite steht Grace Mary. Auch sie arbeitet als Animatorin für das Projekt. Sie verlor ihren Mann kurz nach der Geburt der zweiten Tochter. «Am Tag, an dem mein Mann starb, wurde ich zu den für Witwen üblichen Ritualen gezwungen. Mir wurde die Halskette abgenommen, die unsere Ehe symbolisierte, und ich musste das Bindhi, den Blumenschmuck im Haar und meine Armreifen abnehmen. Diese Rituale haben mich geschmerzt und sind unnötig. Aber ich hatte keine andere Wahl, als sie zu ertragen.» Grace Mary fand eine Anstellung als Ver-

käuferin, aber ihr Lohn reichte nicht aus für die Schulgebühren der älteren Tochter. Sie wohnt nur wenige Gehminuten von Kalangarai entfernt und kam per Zufall in Kontakt mit den Jesuiten. Heute ist sie Teil des vierköpfigen Projektteams für das Ökologie-Projekt. «Diese Arbeit hilft mir, mein Selbstbewusstsein zurückzuerhalten und mein Leben wieder aufzubauen. Ich verstehe die Gefühle und Sehnsüchte der Witwen, die ich bei Veranstaltungen zu ökologischen Themen antreffe. Nach Jahren der Furcht und der Mühsal lebe ich heute jeden Tag mit neuem Mut.»

*Janina Emmenegger
Projektkoordinatorin
Stiftung Jesuiten weltweit Schweiz*



EIN GETANZTES LEBEN

Vor 400 Jahren gründete der Heilige Vincent de Paul die Kongregation der Mission (kurz Lazaristen). Vom Begründer der neuzeitlichen Caritas erzählt das Tanz-Drama des indischen Jesuiten P. Saju George. Gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern seines Bildungsprojektes Kalahrdya Kalkutta bringt es nun in der Schweiz zur Aufführung.

Dienstag, 22. April, 18 Uhr
Predigerkirche, Zähringerplatz 6, Zürich
P. Saju SJ und Kalahrdya Kalkutta
Dance-Drama on St. Vincent de Paul

Der Eintritt ist frei, die Kollekte fliesst in P. Sajus Projekt.

Weitere Aufführungsdaten finden Sie unter www.jesuiten-weltweit.ch



So sehen Hunderte von madagassischen Schulen aus. Den wiederkehrenden Wirbelstürmen können die Gebäude aus Holz und Lehm wenig entgegensetzen. Bild: Jésuites de la province de Madagascar

Die Arbeit der Jesuiten in Madagaskar

Von den Herausforderungen auf der viertgrössten Insel der Welt

Bereits 1613 erkundeten Jesuiten-Missionare, die den Indischen Ozean bereisten, ob sie auf der Insel Madagaskar eine Niederlassung gründen könnten. Doch die lokalen Könige zeigten kein Interesse am Christentum und so scheiterten diese ersten Versuche.

Erst ab 1855 konnten sich – parallel zur Kolonisierung durch Frankreich – erst französische, später auch italienische, holländische und polnische Jesuiten in Madagaskar niederlassen. Sie trugen massgeblich zur starken Verbreitung des Katholizismus im Hochland bei. Doch die Provinz Madagaskar wurde erst 1971 gegründet, ist also noch jung. Sie umfasst momentan rund 270 Jesuiten, von denen sich rund die Hälfte in Ausbildung befindet. Fast alle sind Madagassen und in 12 der 22 Diözesen vertreten.

Bildung im Zentrum

Die Jesuiten sind bei der Bevölkerung bekannt für ihre Schulen, die eine solide Ausbildung bieten. Neben sieben Primar- und Sekundarschulen gibt es drei grosse Collèges in der Hauptstadt Antananarivo, in Fianarantsoa und Mananjary sowie sieben Hochschulinstitute in den Bereichen Technik, Industrie, Landwirtschaft und Kommunikation an vier Standorten. Die Auswirkungen der Globalisierung auf Gesellschaft und Kultur sowie soziopolitische Probleme werden vom Centre Arrupe in Antananarivo und dem Centre Culturel Adolphe Razafintsalama in Fianarantsoa thematisiert. Beide bieten Weiterbildungen zu politischen, sozialen und ethischen Fragen an, führen Studien durch und verbreiten deren Ergebnisse. In diesem Zusammenhang unterhalten die Jesuiten Madagaskars auch zwei Publikationszentren in der Hauptstadt und sind verantwortlich für die Herausgabe der Wochen-

zeitung der Bischofskonferenz, «Lakroan'i Madagasikara».

28 Jesuiten arbeiten über die ganze Insel verstreut in der direkten Seelsorge, andere beteiligen sich an sozialen Werken, was dringend notwendig ist, da die Bevölkerung stark unter den Folgen aufeinanderfolgender politischer und wirtschaftlicher Krisen leidet. Neben der grossen Armut ist die zunehmende Zerstörung der Umwelt das zentrale Problem. Die Abholzung des übrig gebliebenen Regenwaldes schreitet voran, und ausländische Bergbauunternehmen richten bei Abbau von Rohstoffen weitere Umweltschäden an, ohne dass die Bevölkerung davon profitiert. Der französische Jesuit Sylvain Urfer (1941–2021) war ein scharfer Kritiker solcher Missstände. Die fundierten Kommentare der von ihm mitbegründeten Gruppe Sefafi, die unter anderem die Korruption der Regierung anprangerten, brachten Urfer von 2007 bis 2009 einen Landesverweis ein.

Ganzheitliche Schulung

Um den Kampf gegen die Umweltzerstörung zu unterstützen, wurde 2021 das Zentrum CASE Adolfo Nicolas errichtet. Hier werden Kurse für Einzelpersonen, Schulklassen oder Gruppen aus Pfarreien angeboten, die der spirituellen, intellektuellen und praktischen Bildung dienen sowie mit sozialem Engagement im Bereich des Umweltschutzes verbunden sind. Themen der Kurse sind: Die Bedeutung des Waldes, Wiederaufforstung, Biodiversität, Ursachen und Folgen der Umweltzerstörung, Wasserwirtschaft, Stromerzeugung sowie Abfallbewirtschaftung. 2023 leistete Jesuiten weltweit Schweiz einen Beitrag von 20'000 Franken an das Zentrum. Im ersten Jahr des Betriebs nahmen bereits 63 Gruppen mit insgesamt 8255 Personen an verschiedenen Aktivitäten teil. 2024 sind diese Zahlen stark angestiegen.

Wo die Bevölkerung Hunger leidet

Wir verbinden Madagaskar mit Regenwäldern, einer Vielfalt von Tieren und Pflanzen, Gewürzen wie Vanille, Zimt und Pfeffer und Früchten wie Mangos und Kokosnüssen. Trotz all dieser natürlichen Reichtümer gibt es Millionen von Menschen, die in menschenunwürdigen Situationen leben. Mehr als vier Fünftel der rund 24 Millionen Be-

wohnerinnen und Bewohner leben in extremer Armut. Mehr als zwei Fünftel können sich nicht ausreichend mit Nahrung versorgen. Bei Kindern unter fünf Jahren zeigt fast jedes zweite Folgen von Mangelernährung. Fast die Hälfte der Bevölkerung hat keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser. Dies trifft vor allem für den Süden des Landes mit den Regionen Androy und Anosy zu, die rund 1000 Kilometer von der Hauptstadt entfernt sind. Hier ist das Klima vergleichbar mit dem der Sahelzone. Die Menschen leiden unter Dürreproblemen, denn sie leben von Viehzucht und etwas Ackerbau. Vor zwei Jahren waren hier – längst vergessen von der Weltöffentlichkeit – mehr als eine Million Menschen vom Hungertod bedroht. Die Regierung hatte nicht vorgesorgt, obwohl die jährlichen Niederschlagsmengen seit Jahren ungenügend gewesen waren.

Neben der Ernährung ist auch die Bildungssituation katastrophal. Rund die Hälfte der Lehrpersonen sind ungenügend ausgebildet. Dazu kommt, dass die meisten Schulgebäude aus Holz und Lehm sind und unter den regelmässig auftretenden Wirbelstürmen leiden. Es fehlt den Schulen nicht nur an Schulmaterial, sondern auch an Trinkwasser und Latrinen. Selbst kleine Kinder müssen oft mehrere Kilometer zur nächsten Schule zurücklegen.

Da wundert es nicht, dass rund die Hälfte der Kinder nicht einmal richtig lesen und schreiben lernen.

Bildung lässt Familien hoffen

Wo Schulen fehlen – vor allem im Süden des Landes – wollen die Jesuiten in Zusammenarbeit mit der lokalen Bevölkerung solide und stabile Gebäude errichten, in denen alle Kinder während der Woche unterrichtet werden und am Wochenende die Christen ihre Gottesdienste oder Andachten feiern können. Diese Idee präsentierte Pater Fulgence Ratsimbazafy, der ehemalige Provinzial von Madagaskar, als er vor anderthalb Jahren die Schweiz besuchte. Zu jedem dieser Projekte gehören auch Weiterbildungen für die Lehrpersonen. Mehrere solche Schulen haben die Jesuiten bereits realisiert, weitere sind in Planung. Sie sind keine Lösung für die zahlreichen Bildungsprobleme, mit denen die madagassische Bevölkerung konfrontiert ist. Aber sie ermöglichen es Hunderten von Kindern in abgelegenen, vernachlässigten Regionen, ihr Recht auf Bildung wahrzunehmen. Dies bringt den Familien Hoffnung, aus der Armut herauszukommen. Denn wenn Kinder lesen, schreiben und rechnen können, werden sie auch ihre Grundrechte kennenlernen und sich dafür einsetzen können.

Blanca Steinmann



Weil die Bevölkerung an festen Häusern interessiert ist, leistet sie gerne ihren Anteil am Bau wie zum Beispiel bei der Herstellung von Backsteinen aus Sand.

Bilder: Jésuites de la province de Madagascar

Hoffnung auf Frieden und Sicherheit

Die Nothilfe des JRS in Libanon

Wer die Nachrichten zum Krieg im Nahen Osten verfolgte, hörte viel über Gaza und Israel, später auch über Syrien. Der Libanon jedoch wurde nur am Rande erwähnt.

Das kleine Land am Mittelmeer, das seit Jahren von wirtschaftlichen und politischen Krisen gebeutelt wird, war Schauplatz eines 13 Monate währenden Kampfes zwischen der israelischen Armee und der libanesischen Hisbollah. Ein Kampf, der Tausende von Leben forderte, mehr als 10 000 Menschen verwundet zurückliess und rund 1,2 Millionen Menschen zur Flucht zwang. Um sie unterzubringen, wurden fast 900 Schulen zu temporären Unterkünften umgewandelt. Was auch zur Folge hatte, dass mehr als eine halbe Million Kinder nicht zur Schule gehen konnten.

Am 27. November 2024 trat ein von den USA vermitteltes und auf zwei Monate angelegtes Waffenstillstandsabkommen zwischen den Konfliktparteien in Kraft, das jedoch von beiden Seiten nicht durchgängig eingehalten wurde. Anfang Januar gelang es dem konfessionell stark gespaltenen Parlament nach 801 Tagen ohne Re-

gierung, sich auf den Generalstabschef der Armee, Joseph Aoun, als Präsidenten zu einigen. Aoun ernannte Nawaf Salam, einen Richter des Internationalen Gerichtshofs in Den Haag, zum Ministerpräsidenten. Die Menschen hoffen, dass damit ein Stück Stabilität ins Land zurückkehrt.

Dasein für die Menschen in Not

Das Arrupe-Migrantenzentrum ist einer Pfarrei in Beirut angegliedert, wo auch das Regionalbüro des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes (JRS) für den Nahen Osten und Nordafrika untergebracht ist. In den letzten 40 Jahren hat sich dieser Ort nicht nur zu einem lebendigen Gemeinschaftszentrum für syrische Flüchtlinge entwickelt, sondern ist auch Treffpunkt für Flüchtlinge und vor allem Arbeitsmigranten von den Philippinen, aus Sri Lanka, dem Sudan, dem Südsudan, Äthiopien und anderen Ländern Afrikas geworden, die – oft illegal – im Land leben und arbeiten. «Unser Leben und unsere Zukunft hatte sich verändert, als wir am 23. September aufwachten», sagt Roy Gebrayel, JRS-Länderdirektor im Libanon. «Während sich die Krise ausbreitete, stellten wir alle Programme auf Nothilfe um. Wir versorgten Tausende von Menschen in Notunter-

künften und auf der Strasse mit Mahlzeiten, Lebensmitteln, Hygieneartikeln, Matratzen und Decken. Unsere geschulten Teams leisteten psychosoziale Unterstützung für jede Person, die sie brauchte.»

«In unserem Zentrum konnten wir ausländische Flüchtlinge aufnehmen, die von anderen Unterkünften nicht aufgenommen worden waren», ergänzt Pater Dan Corrou, JRS-Regionaldirektor für Nahost, und führt weiter aus: «Wanderarbeiter aus dem ganzen Libanon strömten hierher, wissend, dass dies ein Ort ist, wo sie Zuflucht finden konnten.» In der ersten Oktoberwoche überquerten zudem mehr als 300 000 Syrer und 100 000 Libanesen auf der Suche nach Sicherheit die Grenze zu Syrien. Weil die JRS-Teams in beiden Ländern eng zusammenarbeiten, konnte in Syrien eine zweite Notunterkunft eröffnet werden. Wie bei anderen Nothilfeaktionen von Jesuiten weltweit unterstützten die Mitarbeitenden des Xavier-Netzwerks von ihren Büros in Madrid aus den JRS im Libanon und in Syrien.

Neben den konkreten Nothilfen hatte der JRS immer auch die langfristigen und überregionalen Folgen des Konflikts im Blick. Bereits am 16. Oktober rief

Während der ersten sechs Wochen Nothilfe verteilte JRS 5400 Mahlzeiten, 1900 Lebensmittelkörbe, 10 000 Liter Trinkwasser, 1900 Decken, Kissen und Matratzen, 800 Hygienesets und 1000 Sets mit Wasch- und Putzmitteln.

Bilder: JRS Libanon



er die Kriegsparteien zu einem sofortigen Waffenstillstand und zur Anerkennung des humanitären Völkerrechts auf, um das Leben der Zivilbevölkerung zu schützen.

Die nächsten Schritte

Nach dem Waffenstillstand Ende November kehrten die Menschen an ihre Herkunftsorte zurück. Bereits im Dezember konnte der JRS seine gewohnten Tätigkeiten wieder aufnehmen, so begann im Januar der Unterricht an den eigenen Schulen wieder. Zudem plant der JRS derzeit den Ausbau der psychosozialen Hilfe sowie der Berufsbildung in den verschiedenen Gemeindezentren, insbesondere für Mädchen und Frauen in besonders schwierigen Situationen. In Bourj Hamoud und dem stark von Zerstörungen betroffenen Baalbek werden die Angebote für nichtformale Bildung verstärkt. Infolge der nach wie vor grossen Not werden die Familien hier auch weiterhin mit Nahrungsmitteln und Bargeld unterstützt. Der am 24. Januar von der Trump-Administration verhängte Stopp der US-Auslandhilfe hat massive Auswirkungen auf die humanitäre Hilfe weltweit. Der JRS Libanon ist nicht direkt davon betroffen, jedoch fallen bisherige Dienstleistungen

EINFACH GUTES TUN AUF NEUEN WEGEN!

Gerne machen wir Sie auf unsere neuen Zahlungsmöglichkeiten auf unserer Website aufmerksam. Wir bieten Ihnen neu die Möglichkeit, mit Karte oder TWINT zu bezahlen. Das soll Ihnen den Spendenprozess vereinfachen. TWINT ermöglicht zum Beispiel direkte Zahlungen mit Ihrem Handy.

Unsere zukünftigen Zahlungsmöglichkeiten sind also wie folgt:

- Kartenzahlung (Debit- und Kreditkarten)
- Postfinance
- TWINT

Und wie bisher:

- QR-Einzahlungsscheine zum Herunterladen

Ein digitales Spendenformular finden Sie auf unserer Seite

jesuiten-weltweit.ch/spende

Im Formular haben Sie die Möglichkeit, Einmal- resp. Mehrfachspenden auszu-

wählen und im Kommentarfeld das Projekt zu benennen, das Ihnen am Herzen liegt.

Wollen Sie eine Trauerspende hinterlassen, zu einem Geburtstag oder Jubiläum unsere Stiftung bedenken? So können Sie dies ebenfalls einfach online mit entsprechender Notiz im Kommentarfeld machen.

Wir freuen uns, Ihnen diese neuen Angebote machen zu können. Selbstverständlich finden Sie nach wie vor Einzahlungsscheine für die laufenden Projekte im Magazin.

Nach wie vor stehen wir Ihnen sehr gerne persönlich für die Auskunft zu unseren Projekten und zur Klärung Ihrer Anliegen zur Verfügung. Kontaktieren Sie uns dafür gerne per Email auf prokur@jesuiten-weltweit.ch oder via Telefon +41 (0) 44 266 21 30.

wie vereinfachte Geldtransfers und ergänzende Angebote im Bildungsbereich durch andere Organisationen weg. So wird die Unterstützung der Jesuiten umso wichtiger.

Regionalleiter Dan Corrou SJ ist seit Anfang der Nothilfeaktion dankbar für die

Anteilnahme von Freunden aus aller Welt: «Dank Ihrer Ermutigung und Ihrer Solidarität waren wir in der Lage, die grundlegenden Dienstleistungen zu erbringen, die inmitten eines Krieges benötigt werden.»

Blanca Steinmann



Der JRS unterstützt das psychische Wohlergehen der Flüchtlinge mit Gruppengesprächen, in denen Erfahrungen ausgetauscht werden können. Aber auch Spiele und kreative Aktivitäten für Kinder stehen auf dem Programm.
Bild: JRS Libanon



jesuitenweltweit
MISSION MITMENSCH

+++ Polen – Vielfalt der Ostertraditionen +++ Indien – Stärkung von
Witwen +++ Madagaskar – Die Arbeit der Jesuiten +++ Libanon
– Nothilfe des JRS +++ Schweiz – Spenden leicht gemacht +++

Ihr Beitrag ist von unschätzbarem Wert



Das Engagement der Jesuiten basiert seit 2019 auf vier Apostolischen Präferenzen, auch für unsere Stiftung sind sie leitend.

Einen Weg zu Gott finden helfen, durch spirituelle Übungen und Glaubensvermittlung, durch Reflexion und Unterscheidung der Geister.

An der Seite der Benachteiligten stehen, der Verworfenen der Welt, der in ihrer Würde Verletzten, gesandt zu Versöhnung und Gerechtigkeit.

Mit jungen Menschen unterwegs sein, Jugendliche und junge Erwachsene bei der Gestaltung einer hoffnungsvollen Zukunft begleiten.

Für und mit der Schöpfung leben, in der Sorge für das gemeinsame Haus mit allen Menschen guten Willens zusammenarbeiten.

Mit Ihrem Interesse für diese Zeitschrift, mit der Anteilnahme am Leben von marginalisierten Menschen, mit Ihrer Spende zugunsten der Ärmsten der Welt unterstützen sie uns. Herzlichen Dank.

Auch künftig sind die weltweit tätigen Werke der Jesuiten auf Ihr Mitwirken angewiesen. So können Sie uns weiter unterstützen:

Neue Leserinnen und Leser gewinnen: Kennen Sie Menschen, die an unserem vierteljährlichen Magazin *Jesuiten weltweit* interessiert sind? Die Genannten erhalten eine Probenummer von uns. Das Magazin kann jederzeit wieder abbestellt werden.

Spenden statt schenken: Haben Sie auch schon daran gedacht, bei einer Feier in Ihrem Leben statt Geschenke zu erhalten, Menschen in Not ein grosses Geschenk zu machen?

Sammeln an einem Anlass: «Spenden statt schenken» könnte auch die Losung sein an Ihrem Anlass in Firma, Verein, Pfarrei oder Kirchgemeinde.

Trauerspende: Hinterbliebene setzen ein Zeichen der Hoffnung und ermöglichen hilfsbedürftigen Menschen einen Weg aus Misere und gesellschaftlicher Ächtung.

Legat: Ihr humanitäres Engagement geht mit einem Legat über den Tod hinaus. Wir setzen uns anvertraute Gelder mit grossem Respekt in Ihrem Sinne ein.

Weitergehende Fragen beantwortet Ihnen Manuela Balett, die Geschäftsführerin von Jesuiten weltweit in Zürich. Sie erreichen sie über prokur@jesuiten-weltweit.ch oder per Telefon unter +41 (0)44 266 21 30.

Impressum

Herausgeberin:

Stiftung Jesuiten weltweit Schweiz
Hirschengraben 74
CH-8001 Zürich
Telefon: 044 266 21 30
Mail: magazin@jesuiten-weltweit.ch
Website: www.jesuiten-weltweit.ch

IBAN: CH51 0900 0000 8922 2200 9

Das Magazin erscheint viermal im Jahr. Das Jahresabonnement kostet 8 Franken. Bezüglich Adressänderungen, Abonnements und Leserbriefen wenden Sie sich bitte an obige Adresse.

Redaktion: Esther Müller

Grafik: Othmar Wirth (lichtermeer), Herisau
Lektorat: Kathrin Graffe (Text perfekt), Zug
Druck und Versand: Cavelti AG, Gossau
Papier: aus verantwortungsvollen Quellen, FSC C021085

Autorinnen dieser Ausgabe:
Ewelina Bajor, Manuela Balett,
Janina Emmenegger, Elisa Galliker,
Blanca Steinmann

Bildnachweise: siehe Bildlegenden